

# Zentralasien

**Salk, Gundula:** *Die Morphologie der Sarbagiř. Zur Pragmatik der Konstruktion eines kirgisischen Stammes.* Berlin: Klaus Schwarz Verlag 2014. 333 S. 8° = Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur der Türkvölker 15. Lw. € 84,00. ISBN 978-3-87997-435-1.

Besprochen von **Jens Wilkens:** Göttingen / Deutschland,  
E-Mail: jens.wilkens@phil.uni-goettingen.de

<https://doi.org/10.1515/olzg-2018-0087>

Spätestens seit ihrer Dissertation,<sup>1</sup> die sich ebenfalls mit dem literarischen Genre der *sanjira* (< arabisch *řařara*) auseinandersetzt, darf Gundula Salk als eine führende Kirgizstan-Expertin gelten. Beschäftigte sich ihre Dissertation noch mit der „informellen Geschichte“ (kirg. *sanjira*) des Stammes der Sayak, so analysiert sie in dem zu besprechenden Werk die Überlieferung zum Stamm der Sarbagiř. Die in der westlichen Forschung nur wenig bekannte Literaturgattung der *sanjira*, die interessante Einblicke in die Mentalitätsgeschichte und Identitätskonstruktion Kirgizstans in Vergangenheit und Gegenwart erlaubt, wird durch das vorliegende Buch noch besser verständlich. Grundlage der Untersuchung ist ein Manuskript (180 S.) des bedeutenden *sanjira*-Tradenten Japar Kenčiev, der im Jahr 2006 in Biřkek verstarb, den die Autorin aber noch persönlich befragen konnte. Die Sarbagiř gehören zur größeren Einheit der Bagiř-Stämme und sind dafür bekannt, dass sie die Tradition der *sanjira* besonders pflegen. Auch Askar Akaev (\*10. November 1944), erster Präsident der postsowjetischen Republik Kirgizstan,<sup>2</sup> gehört den Sarbagiř an.

Das Werk gliedert sich in drei Hauptteile (Teil I: „Von der Ahnentradition zur Geschichtsversion – die Sandschyra der Sarbagiř von Japar Kenčiev“; Teil II: „Die Konstruktion des Stammes der Sarbagiř“; Teil III: „Der Zweig von Manap innerhalb der Sarbagiř“),<sup>3</sup> einen Epilog und die Appendices. In Teil I berichtet die Verfasserin, dass der Ursprung der Sarbagiř in emischer Sichtweise bei den vier vermeintlichen Söhnen des Döölös, nämlich Toko, Jantay, Elčibek und Manap, verortet werde. Danach

begännen die „heroisch-dynastischen“ Linien. Ferner wird die seit der Perestroika (1985–1989) wieder Relevanz besitzende Gattung der *sanjira* im Allgemeinen charakterisiert. In der postsowjetischen Periode diene sie dazu, den Deszendenzgruppen (= Segmenten) „ihre Stellung innerhalb des föderativen ‚nationalen Gefüges‘ zuzuweisen“ (S. 28), während sie früher aus Gründen der Beachtung vorteilhafter Heiratsbeziehungen tradiert wurde. Die Verfasserin notiert auch Informationen zur Biografie Japar Kenčiev sowie zu seinen Gewährsmännern und den Quellen, die er für sein Werk verwendet hat. Hierzu zählen andere *sanjira*-Überlieferungen und historische Werke, aber auch wissenschaftliche Literatur. Bemerkenswert ist, dass Kenčiev auch konkurrierende Überlieferungen notiert. Der erste Teil der Studie klärt auch wichtige genealogische Termini bzw. verweist auf die Unschärfe solcher Benennungen im Kirgisischen. In Bezug auf die Sarbagiř spricht Salk dann auch von „Konglomerat“ (S. 73), um sich nicht auf die Benennung „Stamm“ oder „Clan“ festzulegen. Salk stellt auch die Einheit der „Minimal Lineage“ vor, die als *jeti ata* („sieben Väter“ bzw. „sieben Ahnen“) im Kirgisischen erscheint. Die Rolle der Ahnen und die legendären Ursprünge der Sarbagiř werden in Teil II behandelt. Außerdem werden Etymologie und Aitiologie des Namens untersucht. Die Dynamik der Konstruktion des Stammes wird in diesem Abschnitt deutlich, was sich besonders an der Institution der Ziehsöhne ablesen lässt, die z. T. kasachischer Herkunft sind. Teil III widmet sich denjenigen „heroisch-dynastischen“ Linien der Sarbagiř, die auf Manap zurückgeführt werden. Enthalten ist eine Art Prosopografie der Protagonisten dieses Zweiges. Auch Allianzen und Heiratsbündnisse sowie Konflikte innerhalb bestimmter Clans wird Aufmerksamkeit geschenkt. Desgleichen werden die zwei Lager der Sarbagiř im 19. Jh. behandelt: einerseits die Gruppe von Tinay vor allem unter Jantay und andererseits die Gruppe der Esengul insbesondere unter Ormon. Im Epilog wird die Frage untersucht, welche historischen Ereignisse zur Formation der Sarbagiř geführt haben könnten, wobei bestimmte Schnittstellen in der Gestalt charismatischer Führer auf genealogischen Tafeln besonders markiert sind. Den Ursprung des auf eine Tierbezeichnung zurückzuführenden Ethnonyms Sar[i]bagiř („gelber Elch“) weist die Verfasserin der mythischen Zeit, den *dark ages*, zu. Die bereits oben erwähnten vier Söhne des Döölös (Toko, Jantay, Elčibek und Manap) gelten der *sanjira* zufolge als Begründer der Sarbagiř. Die Nachrichten zu den genealogischen Ketten der vier Söhne ergäben, so die Auffassung von Salk, kein einheitliches Bild. Eine Nachbetrachtung des in den Teilen I–III Referierten schließt sich an. Hieran knüpfen sich auch vorsichtig vorgetragene Datierungs-

1 Gundula Salk, *Die Sanjira des Togolok Moldo (1860–1942)*, Wiesbaden 2009. Vgl. die Besprechung von Karl Reichl in OLZ 107 (2012), 206–207.

2 Er musste im Jahr 2005 im Zuge der Tulpen-Revolution ins Ausland flüchten. Vgl. Erica Marat, *The Tulip Revolution: Kyrgyzstan one Year After – March 15, 2005 – March 24, 2006*, Washington, DC 2006.

3 Teil I enthält zudem einen Exkurs, Teil III deren sieben.

vorschläge zu einigen Protagonisten an. Die Appendices enthalten 27 unverzichtbare genealogische Tafeln, ein Verzeichnis der „namhaften patrilinealen Ahnen und Vertreter der Sarbagi“ (mit Stellenangaben), eine Bibliografie<sup>4</sup> und einen Index.<sup>5</sup>

Im Gegensatz zu ihrer Dissertation, die den Text der *sanjira* des Togolok Moldo in Übersetzung sowie in Kyрилiza und Transkription enthält, hat sich Salk bei vorliegender Publikation entschieden, auf eine Wiedergabe des Originaltextes zu verzichten.<sup>6</sup> Stattdessen werden mehr oder weniger lange Textauszüge in Übersetzung präsentiert, wenn sie für die Analyse wichtig sind. Zitat und Paraphrase können aber alternieren. Auf das kirgisische Original wird nur Bezug genommen, wenn wichtige Termini *termini technici* diskutiert werden. Besonderheiten der Lebensumstände und der Wirtschaftsweise der Kirgisen scheinen ebenso wie die Schönheit der Landschaft in den Textauszügen auf.

Die Analyse der *sanjira* widmet sich vorwiegend historischen und sozio-politischen Aspekten sowie personenbezogenen Fragen und geht weniger auf erzähltechnische Verfahren des Originals ein. Hervorzuheben ist das Bemühen um eine exakte Begrifflichkeit, wobei sich die Verfasserin auf Werke der Soziologie, Sozio-Linguistik, Anthropologie sowie der Geschichts- und Kulturwissenschaft bezieht, ohne turkologische Sekundärliteratur zu vernachlässigen. Das Material der Quelle wird in sorgfältiger Weise erschlossen, und ihr Fachwissen erlaubt es der Autorin, den teilweise sperrigen Stoff kenntnisreich zu analysieren und zu präsentieren. Sie kann eindrucksvoll zeigen, dass sie über die umfassenden geografischen und historischen Kenntnisse verfügt, die für die Einordnung der im Text berichteten Ereignisse vonnöten sind.

Die Anmerkungen sind sehr ausführlich und lassen kaum etwas zu wünschen übrig. Allein bestimmte folkloristische Motive (Neugeborene werden durch wilde Tiere gesäugt, Schwanenmädchen usw.) hätten vielleicht – aber dies ist vermutlich eine Frage der persönlichen Inte-

ressen – eine ausführlichere Behandlung verdient gehabt. Es ist sehr verdienstvoll, dass die Autorin eine wenig beachtete Quellengattung, die aber in Zentralasien große Bedeutung genoss und heute wieder genießt, durch eine umfassende Analyse eines gewichtigen Beispiels besser erschließt.

---

**Markley, Jonathan:** *Peace and Peril. Sima Qian's portrayal of Han – Xiongnu relations.* Turnhout: Brepols 2016. XIII, 302 S. 8° = Silk Road Studies 13. Brosch. € 65,00. ISBN 978-2-503-53083-3.

Besprochen von **Paul R. Goldin:** Yardley / USA,  
E-Mail: prg@upenn.edu

<https://doi.org/10.1515/olzg-2018-0088>

In this original and persuasive book, Jonathan Markley argues that Sima Qian's portrayal of Han-Xiongnu relations in *Shiji* 史記 is not believable – at one point, he says it “is not just misleading: it is dishonest” (8) – because it is too often contradicted by other sources. Specifically, Markley contends that Sima misrepresented the so-called *heqin* 和親 policy, which characterized Han-Xiongnu relations before Emperor Wu 武帝 (r. 141–87 B.C.), as more effective than it really was, and Emperor Wu's subsequent military action against the Xiongnu as less effective than it really was. Sima's motivation for this calumny, according to Markley, was retribution for having been unjustly castrated at Emperor Wu's orders.

After the introduction, which contains a judicious review of the multi-ethnic, pastoralist political union called Xiongnu (10–25),<sup>1</sup> the book addresses the Han government's attempts to deal with this persistent threat, reign by reign. Markley is adept at exploiting contradictions, both within *Shiji* and between *Shiji* and other contemporary texts. For example, one key piece of evidence is an alleged conversation between Emperor Gaozu 高祖 (r. 202–195 B.C.) and his cherished advisor Liu Jing 劉敬,

---

<sup>4</sup> Ganz gelegentlich finden sich kleinere Versehen. So fehlt die auf S. 26 (Anm. 10) zitierte Studie von Mostowlansky im Literaturverzeichnis. Vgl. Till Mostowlansky, *Islam und Kirgisen on Tour: die Rezeption „nomadischer Religion“ und ihre Wirkung*. Wiesbaden 2007.

<sup>5</sup> Der Index erschließt leider nur die Personennamen sowie Ethnonyme, Clan-Bezeichnungen usw., *Termini technici* und Ortsnamen werden leider nicht erfasst.

<sup>6</sup> Es ist sehr zu begrüßen, dass der Klaus Schwarz Verlag die kyrilisch-kirgisische Version der *sanjira* sowie eine kommentierte Übersetzung der Verfasserin auf seiner Homepage als Download zur Verfügung stellt. Die entsprechende URL findet sich am Ende des Buches. Der Download der kommentierten Übersetzung als E-Book ist allerdings kostenpflichtig.

---

<sup>1</sup> I have one comment on this section. Referring to the evidently large number of Chinese subjects who either were captured by or defected to the Xiongnu, Markley writes: “Whatever the exact total number of people who left Han territories to live amongst the Xiongnu, it was clearly a large number of people. I am not aware of any studies that attempt to answer the question of what happened to these people” (19). Chinese sources did remember them, however. The later scholiast Yan Shigu 顏師古 (A.D. 581–645) wrote: “In Qin times, there were people who fled to the Xiongnu; today, their descendants are still called ‘Qin people’” 秦時有人亡入匈奴者，今其子孫尚號秦人。See *Hanshu* 漢書 (Beijing: Zhonghua, 1962), 94A.3782 (“Xiongnu zhuan” 匈奴傳).